

Resumée

Mit dem vorliegenden Projekt konnte erstmals ein Ansatz geliefert werden, der die inhaltlich orientierte Auswertung eines Web-Angebotes möglich macht. Bei erneuten Anstrengungen dieser Art wäre in Betracht zu ziehen,

die Daten mittels Tabellenkalkulation oder Datenbank zu erfassen. Dies ermöglichte eine im Nachhinein detailliertere Auswertung wie auch komplexere Fragestellungen etwa der Art "welche Seiten werden vorwiegend von externen Benutzern abgerufen, welche von internen?"

In diesem ersten Schritt lässt sich das Projekt durchaus als zufriedenstellender Erfolg werten. Um der Genauigkeit und Aussagekraft der Ergebnisse willen müsste an den Fehlerquellen durchaus noch gearbeitet werden.

Schätze aus der Bibliothek

Uwe Jochum

So sehr sich die Bibliotheken auch anstrengen mögen, in den Augen vieler Menschen sind sie etwas befremdliche Einrichtungen, die durch ihre schieren Büchermassen abschreckend wirken. In Zeiten, in denen sich die öffentliche Hand zunehmend unter Druck sieht, ihre Ausgaben gegenüber dem Steuerzahler zu legitimieren und immer präzisere Auskunft über Kosten und Nutzen zu geben, ist der befremdliche Blick auf die Bibliotheken nicht mehr nur einfach befremdlich, sondern kann im allerschlimmsten Fall existenzgefährdend wirken: eine Einrichtung, deren Sinn und Zweck die Bürger nicht mehr einsehen, werden die Bürger früher oder später auch nicht mehr finanzieren wollen.

Dabei liegt das Problem vieler Universitätsbibliotheken, vor allem der in den 60er und 70er Jahren gegründeten Bibliotheken der Campusuniversitäten, darin, daß sie zwar von den Studenten und Lehrenden angenommen werden, dass aber die Mehrheit der Steuer zahlenden Bevölkerung von diesen Einrichtungen weit draußen auf der grünen Wiese wenig mitbekommt. So kennen wir in Konstanz alle den sehr interessanten Effekt, dass uns von den hiesigen Studenten und Professoren oft großes Lob gezollt wird, dass wir mitunter auch begeisterte Dankesbriefe von Gastwis-

senschaftlern erhalten, dass wir im Ranking von SPIEGEL oder FOCUS regelmäßig auf den ersten Plätzen zu finden sind — aber dann geht man zum Bäcker oder zur Bank oder zum Arzt und muss feststellen, dass die Leute am Ort zwar mal von einer Universitätsbibliothek gehört haben, aber

das war's dann auch schon.

Wir haben aus diesem Phänomen den Schluss gezogen, dass wir etwas ändern müssen. Es reicht eben nicht, einen guten Service zu bieten, die Öffnungszeiten unendlich zu verlängern und die Fernleihe mit dem Tur-

Schätze aus der Bibliothek

Eine Vortragsreihe der Bibliothek der Universität Konstanz

Lic. phil. Christina Egli: Biblia pauperum (die Armenbibel)	18.04.2002
Dr. Adalbert Kirchgässner: Die Exultet - Rolle	16. 05. 2002
Dr. des. Brigitte Hotz: Handschriftliches, Mittelalterliche Originalcodices aus der Suso-Bibliothek	13. 06. 2002
Dipl. Bibl. Friedrich Dahlmann: Die Encyclopédie von Diderot und d'Alembert	11. 07. 2002

Alle Vorträge im Tertienraum, Saal 2
Beginn 19:30 Uhr
Eintritt frei

bo-Knopf zu bedienen. Alles das ist gut und nützlich, aber eben nur für die, die uns schon kennen und, eben weil sie uns kennen, auch zu schätzen wissen. Allen anderen ist der Sinn und Zweck unserer guten Taten eben ein fremder Sinn und Zweck. Unsere Idee war nun, nicht mit unseren Serviceangeboten zu werben, sondern über einen Umweg Aufmerksamkeit auf uns zu lenken: Wie wäre es denn, wenn wir uns einmal als eine Einrichtung präsentierten, die den interessierten Leuten auch Interessantes über Bücher zu erzählen hat? Um dadurch die interessierten Bürger zu animieren, in unseren reichhaltigen Beständen zu stöbern? So dass die Bürger, von den Inhalten her, besser verstehen, wozu wir da sind? Und wie wäre es denn, wenn wir zu diesem Zweck zu den Bürgern der Stadt gingen, statt zu versuchen, sie nach draußen auf den Campus zu locken?

Gedacht, getan. Es fanden sich vier Kolleginnen und Kollegen aus dem Kreis der Mitarbeiter der Bibliothek, die bereit waren, Vorträge zu übernehmen; und mit Laurenz Bösing fand sich ein ehemaliger Kollege und langjähriger Direktor der UB Trier bereit, uns in unserem Bemühen beizuspringen. In Zusammenarbeit mit dem Kulturzentrum der Stadt Konstanz haben wir dann in vierwöchigem Rhythmus im Wolkenstein-Saal des Kulturzentrums, direkt am Münster, die Vorträge veranstaltet, von Oktober 2000 bis Februar 2001. Und weil wir dabei ja unseren Bestand in anregender Form vermitteln wollten, haben wir die Sache einfach unter den Titel „Schätze aus der Bibliothek“ gestellt. Hier die Referenten und Titel der Vorträge:

- Lic. phil. Christina Egli: ReichenauerBuchmalerei
- Dr. Laurenz Bösing: Konstanzer Handschrift aus der Zeit des Konzils
- Werner Allweiss, M.A.: Frühe Reiseführer aus der Bodenseeregion

- Dr. Peter Wagner: Schätze aus dem Rara-Bestand
- Dr. Uwe Jochum: Die Gutenberg-Bibel und die Erfindung des Buchdruck

Unsere Erfahrungen mit der Vortragsreihe sind nun durchaus positiv, mit diesen oder jenen Abstrichen. Zunächst das Positive.

Wir hatten bei den fünf Vorträgen insgesamt etwa 125 Zuhörer, im Schnitt also 25 Zuhörer pro Vortrag. Das ist, wie jeder weiß, der sich mit der Vortrags- und Lesungsszene auskennt, ein guter Schnitt. Etwa ein Drittel der Zuhörer waren Mitarbeiter der Bibliothek, zwei Drittel waren städtisches Publikum. Wir hatten vor Beginn der Vortragsreihe im „Südkurier“ einen schönen Eröffnungsartikel, der uns viel öffentliche Aufmerksamkeit brachte; das war ebenso der Fall vor Herrn Wagners Vortrag, der uns einen 70zeiligen Artikel mit großem Bild im „Südkurier“ bescherte (wer sich hierzu informieren will, schaue nach unter ⁶

Unsere Plakate waren ein Volltreffer und in den Buchhandlungen, in denen sie ausgehängt wurden, mit Lob bedacht und gerne genommen. Das hat uns natürlich auch gefreut. Ebenso hat uns gefreut, weil wir es als Bestätigung unserer Strategie genommen haben, dass der eine oder andere Lehrende aus der Universität sich bei uns dafür entschuldigte, dass er zu den Vorträgen nicht kommen konnte. Eine Bestätigung unserer Strategie deshalb, weil wir natürlich auch auf dem Campus inhaltliches Interesse wecken wollten und sich in solchen Entschuldigungen eben ein inhaltliches Interesse meldet, auch wenn es dann nicht zum Besuch eines Vortrages führt (was aber mit schlechtem Gewissen, zurecht!, quittiert wird...).

Dann zu den Abstrichen. Wir hielten das Wintersemester für eine gute Zeit, um Vorträge zu veranstalten, haben aber etwas zu wenig darauf reflektiert,

dass im Wintersemester auch die Universität traditionell eine Fülle von Vorträgen anbietet. Wir standen daher mit unserer Vortragsreihe in großer Konkurrenz, und das hat sicherlich dazu beigetragen, die Besucherzahlen überschaubar zu halten. Hierzu gehört auch, dass der letzte Vortrag in der Fastnachtswoche stattfand und also im Grunde als Sakrileg an alemannischem Brauchtum eingestuft werden muss; kein Wunder also, dass dieser Vortrag am schlechtesten besucht war.

Tatsächlich schwankte die Anzahl der Hörer um das statistische Mittel von 25 Zuhörern erheblich: der bestbesuchte Vortrag konnte 40 Zuhörer anlocken, der am schlechtesten besuchte dagegen nur 18. Außerdem mussten wir eine Erfahrung machen, die die Universität mit ihren Vortragsveranstaltungen schon seit langem macht: Studenten kommen praktisch keine; das Publikum besteht überwiegend aus älteren Bürgern der Stadt und Region. Das ist natürlich kein Schaden, aber es ist und bleibt schade, dass auch wir die jungen Menschen nicht erreichen konnten.

Und schließlich: Ursprünglich hatten wir geplant, unsere Vorträge durch eine Ausstellung in der Stadtbücherei zu begleiten. Aber nachdem wir erfahren mussten, dass diese Begleitausstellung ohne Resonanz bleibt, haben wir schon nach dem zweiten Vortrag keine Begleitausstellung mehr eingerichtet.

Wie lautet nun das Fazit? Es lautet, trotz der Abstriche, dass wir uns mit der Vortragsreihe ganz gut in der Stadt und Region positioniert haben: wir haben auch durch unsere Vortragsreihe dazu beigetragen, das Behörden-Image erfolgreich hinter uns gelassen und Bürgerinnen und Bürger erreicht, die wir sonst nicht erreicht hätten und die wir für unsere Arbeit interessieren konnten. Dafür spricht jedenfalls, dass es im Anschluss an die

6 <http://www.ub.uni-konstanz.de/fi/rara/index.htm>).

Vorträge zu vielfältigen Gesprächen zwischen den Zuhörern und den Referenten bzw. den Mitarbeitern der Bibliothek kam. Ich glaube auch, dass es für die Referenten selbst eine gute Erfahrung war, jenseits der Routinen ihre Kenntnisse und ihr Wissen an den Mann und die Frau zu bringen. Dass sich das alles so verhält, dafür spricht, dass wir im Augenblick gerade eine zweite Vortragsreihe (ebenfalls unter dem Titel "Schätze aus der Bibliothek") durchführen und sich auch diesmal wieder Mitarbeiter der

Bibliothek bereit fanden, als Referentinnen und Referenten mitzumachen. Diesmal haben wir als Vortragsort das "Tertianum" gewählt, das aufgrund seiner Lage direkt an der Marktstätte eine noch bessere, weil einfacher zu erreichende Anlaufstelle als das Kulturzentrum ist. Die Anfänge sind auch diesmal vielversprechend. Drücken Sie uns die Daumen. Hier die Vorträge, die wir diesmal veranstaltet haben bzw. noch veranstalten werden:

- Christina Egli, lic. phil.: Biblia pauperum (die Armenbibel)
- Dr. Adalbert Kirchgäßner: Die Exultet-Rolle
- Dr. Uwe Jochum: Johannes Gutenberg und die Gutenberg-Bibel (als Ersatz für den ursprünglich geplanten Vortrag von Dr. des. Brigitte Hotz: Handschriftliches. Mittelalterliche Originalcodices aus der Suso-Bibliothek)
- Dipl.-Bibl. Friedrich Dahlmann: Die Encyclopédie von Diderot und d'Alembert

Neu erworbene Indianerliteratur

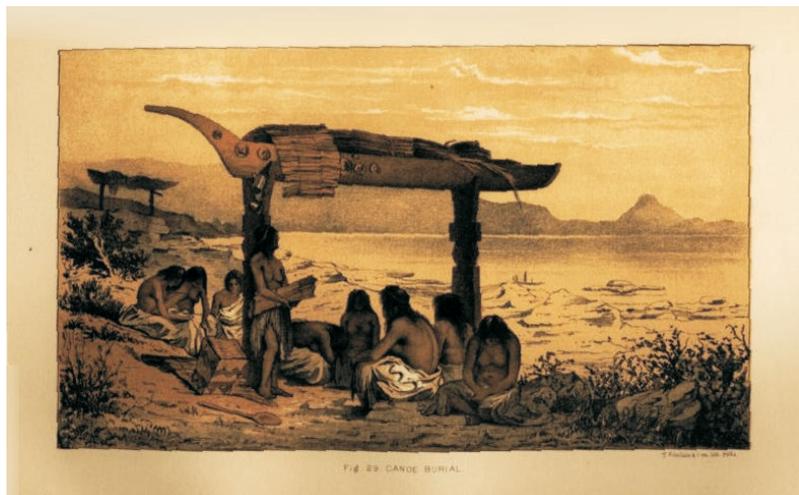
Peter Christoph Wagner

Der bisher schon bestehende Sammelschwerpunkt der Bibliothek in den Sprachen und Texten der nordamerikanischen Indianer (Aufstellung bei ssl 810 – ssl 841) konnte dank der guten direkten Beziehungen von Prof. Dr. Frans Plank, Allgemeine Sprachwissenschaft, sowie der Bibliothek zu Prof. Dr. Hans Christoph Wolfart von der University of Manitoba in Winnipeg weiter ausgebaut werden.

Ende 2001 wurden 56 Bücher aus Kanada erworben: linguistische Studien und Wörterbücher zu den Algonkin-Sprachen, insbesondere zu Cree, Micmac und Ojibwa, aber auch zum Mitchif, einer Mischsprache aus Französisch und Cree, welche von der Mischbevölkerung der Metis gesprochen wird; ferner moderne autobiographische Berichte, Erinnerungen und Erzählungen, die meist zweisprachig gedruckt sind – im Falle der Cree-Literatur sogar auch noch in einer eigenen, ursprünglich von den Missionaren entwickelten Silben-

schrift. Die Titel lauten so klangvoll wie z.B. „Kôhkominawak otâcimowiniwâwa = Our grandmothers' lives, as

people, the Great Ojibway“ (1965) mit eigenen Bildern geschmückt. Morriseau im Web:⁷



told in their own words“, von Prof. Wolfart selbst im Jahre 1992 herausgegeben.

Der indianische Künstler Norval Morriseau (geboren 1932) hat seine in der Rara-Vitrine ausgestellte Ausgabe der Erzählungen „Legends of my

In antiquarischen und in neuen Ausgaben erworben wurden Bibelübersetzungen - z.B. der hier ausgestellte Band „Le Nouveau Testament en langue Crise“⁸ -, Psalmenausgaben, Gebet- und Gesangbücher sowie Katechismen. Das älteste Werk ist das in der Rara-Vitrine zu sehende hand-

7 <http://www.kwic.com/~rcampbe/morristoc.html>
http://collections.ic.gc.ca/artists/morriseau_norval.html
 8 (1872; Signatur: R 102/1)